

Die Wunderkammer der Zürcher Denkm

Wiederverwendung In Zürich werden unzählige Häuser abgerissen oder umgebaut. Davor kommen manche Objekte, die Geschichten erzählen, ins Bauteillager in Dübendorf.

Hélène Arnet (Text) und **Boris Müller** (Fotos)

Einer der Lieblingsgegenstände von Sandrine Keck ist ein grosses C. Es war einst das blau leuchtende Neon-C des Cinemas Apollo. Ihre Kollegin Viviane Mathis würde sich für das blaue Sofa entscheiden, das in einem Hochregal eingestellt ist. Es stand einst im Kongresshaus.

Keck ist Leiterin des Bauteillagers der kantonalen Denkmalpflege Zürich, Viviane Mathis Projektleiterin Vermittlung. Das Bauteillager ist eine Art Wunderkammer der Denkmalpflege. In der riesigen Halle in der Nähe des Bahnhofs Stettbach werden seit 2009 unzählige historische Bau- und Ausstattungsteile aufbewahrt. Sie stammen hauptsächlich aus geschützten Gebäuden, die im Kanton Zürich abgerissen oder umgebaut werden sollen. In solchen Fällen wird die Bauberatung aktiv.

Die Bauberatung schätzt ab, ob Bauteile, die beispielsweise aus feuerpolizeilichen Gründen ersetzt werden müssen, für das Bauteillager geeignet sind. So geschehen bei Viviane Mathis' Wunschsofa aus dem Kongresshaus, das dort als Sicherheitsrisiko eingestuft wurde. In einer normalen Stube könnte es problemlos weiterverwendet werden. Es melden sich aber auch Architektinnen und Architekten oder Stiftungen, die mit bauhistorisch wertvollen Objekten zu tun haben.

Recycling der besonderen Art
Die einen Objekte werden als sozial- oder kulturhistorische Zeugen in eine Studiensammlung aufgenommen, die im Alterthümer-Magazin beim Bahnhof Selnau zu besichtigen sind. Die meisten aber warten darauf, dass sie bei der Renovation oder Ausstattung von stilistisch passenden Schutzobjekten wiederverwendet werden können.

So musste das originale Tafelparkett weichen, als das 1898 erstellte Haus zur Trülle an der Stadtzürcher Bahnhofstrasse renoviert wurde. Es wurde ins Bauteillager gebracht und unterdessen in einer Villa in Rüschlikon aus derselben Epoche wieder eingebaut.

«Unser erklärtes Ziel ist die Wiederverwendung», sagt Sandrine Keck, während sie eine breite Schublade öffnet. Darin lagern lauter «Fenstermännchen», die in älteren Häusern dazu dienten, die Fensterläden zu arretieren. In einer anderen Schublade sind Zahnputzgläserhalterungen aufbewahrt, in einer Kiste nebenan Siphons.

Drache von der Klosterinsel
Neben solchen Alltagsgegenständen gibt es auch künstlerisch Wertvolles. Ein riesiger Wasserspeier in Form eines Drachen aus dem Jahr 1780 steht vor einem Hochregal. Er stammt von der Klosterinsel Rheinau. Eine neugotische Kanzel aus der katholischen Kirche Adliswil steht vor einer Wand mit lauter Fensterrahmen. An einer Wand hängen Jugendstilfenster aus der extravagan Villa Sumatra. Vor den

Fenstern stehen Kachelöfen aus verschiedenen Epochen. «Die Kachelöfen, aber auch ältere Heizungsradiatoren sind ziemlich gefragt», sagt Keck.

Man spürt den Bauboom
In den letzten Jahren kamen besonders viele Bauteile aus Stadtzürcher Liegenschaften ins Bauteillager. Das spiegelt die rege Bautätigkeit. Im Jahr 2023 wurden 236 Neuzugänge erfasst, im Schnitt der letzten Jahre waren es etwa 140. Umgekehrt nimmt aber auch die Nachfrage zu, weil viele geschützte Gebäude renoviert werden. So seien beispielsweise Türfallen aus den 1960er-Jahren gefragt, erzählt Keck. Ob ein Objekt aufgenommen oder wiedereingebaut wird, diskutiert das dreiköpfige Team, das sich 170 Stellenprozent teilt, jeweils im Plenum. «Bedingung für einen Wiedereinbau ist, dass der neue Verwendungsort ebenfalls einen Schutzstatus hat», sagt Sandrine Keck. Über den Preis werde situativ entschieden. «Der Verkaufspreis muss die Bergungs- und Lagerkosten decken.»

Ein Rundgang als Zeitreise
Ein Rundgang durch das Bauteillager ist eine Zeitreise: Zugfahrpläne aus dem Jahr 1938, die bei den Arbeiten in der Kaserne hinter den Tapeten hervorkamen. Ein Fenster des heutigen Eckgebäudes am Central (Limmatquai 144), das ein Schreiner in den 1970er-Jahren nach dem Umbau des Polybähnls in einer Nacht- und-Nebel-Aktion aus einer Baumulde rettete und in seinem Estrich aufbewahrte.

Wenige Meter voneinander entfernt stehen eine Madonna mit Kind aus der katholischen Kirche Adliswil aus dem frühen 20. Jahrhundert und ein Holzpfeosten mit Widderkopf aus der Villa Paracelsus. Im Moment kommen gerade zahlreiche Bauteile aus dem Umbau des Hauptbahnhofs Süd dazu.

Fünf Objekte und ihre Story
«Jedes einzelne Objekt hat seine Geschichte», sagt Viviane Mathis. Und es wird, wenn es wiederverwendet wird, eine neue Geschichte schreiben. Wir haben fünf ausgesucht, die viel über Zürichs Wandel aussagen.

1 Das C des Cinemas Apollo
Der Arbeiter sollte die Neonbuchstaben CINEMA APOLLO abmontieren, bevor das Kino an der Stauffacherstrasse 41 dem Erdboden gleichgemacht wird. Das war 1988. Der Fotograf, der vom baugeschichtlichen Archiv beauftragt worden war, den Abbruch zu dokumentieren, wollte die Buchstaben in der Mittagspause retten, schaffte es aber über das Fenster im Obergeschoss und am Boden kriechend über das Dach nur zum C und zum A. 2000 Sitzplätze bot das Apollo, das 1928 durch den Kinomogul Eugen Scotoni gebaut wurde. Es war nicht nur das grösste Kino Zürichs, es verfügte auch über die grösste Kinoorgel Europas, auf der die Stummfilme live begleitet wurden. Sie hatte 2000 Pfeifen und war mit Lichteffekten verbunden und konnte auch Spezialtöne wie Sturm, Vogelgezwit-



Erinnerungen, wo man hinschaut: Eine wunderliche Mischung macht den Charme des Bauteillagers aus.



Viviane Mathis (links) und Sandrine Keck könnten stundenlang erzählen.

scher oder zerberstendes Geschirr hervorbringen. Im Cinema Apollo nahmen bei Filmpremieren Sophia Loren, Audrey Hepburn oder Elizabeth Taylor persönlich die Ovationen entgegen. Heute steht anstelle des Kinos ein Geschäftshaus der UBS. Geblieben ist dieses C im Bauteillager. Es leuchtet blau, wenn es an den Strom angeschlossen ist. Es handle sich, so führt der international gefragte Spezialist für Neonanlagen Marcus Thielen aus, um eine der letzten noch funktionierenden Argon-Quecksilber-Neon-Leuchtröhren der Schweiz.

2 Der Rolls-Royce der Kochherde
So einer stand doch in der Küche meiner Grossmutter! Diese Erinnerung mag der Anblick des Kochherdes, der einst in einer Küche an der Winterthurerstrasse 572 in Schwamendingen stand, bei manchen auslösen. Ein Besucher des Bauteillagers, der in der DDR aufgewachsen ist, sieht das enthusiastischer: «Der Rolls-Royce der Kochherde» sei das damals gewesen. Vor allem wegen der ultramodernen durchsichtigen Drehknöpfe, die sonst vor allem in der Autoindustrie zum Einsatz gekommen seien. Die

Schweizer Firma Therma habe diese sogar für Skoda produziert. Eigentlich war Therma auf Haushaltsgeräte spezialisiert. In den 1930er-Jahren trugen mehr als zwei Drittel aller Haushaltapparate in der Schweiz dieses Label. Am Ende des Zweiten Weltkriegs beschäftigte Therma an ihrem Hauptsitz im Glarner Schwanden über 1000 Mitarbeitende. Im Jahr 1978 aber wurde sie von Electrolux übernommen, 2005 eingestellt. Geblieben ist dieser Kochherd.

3 Der Löwe, der Rätsel aufgibt
Er ist massiv, schaut grimmig und dürfte ein echter Zürileu sein. Nur, wo stand er einst? Leider wurde versäumt, dies zu erfassen, als der tonnenschwere Steinlöwe 2013 in der Datenbank aufgenommen wurde. Umfangreiche Recherchen des Bauteillagerteams haben nur ergeben: Es handelt sich wahrscheinlich um eine Balkonkonsole aus einer Zürcher Villa. Vielleicht stand diese im Seefeld. Vielleicht.

Übrigens: Die älteste Abbildung von Löwen im Zusammenhang mit dem Zürcher Wappen stammt aus der Zeit um 1490/1500 auf einer Wappenscheibe, die heute im Landesmuseum aufbewahrt wird. Dort fungieren sie lediglich als Schildhal-

«Die Kachelöfen, aber auch ältere Heizungsradiatoren sind ziemlich gefragt.»

Sandrine Keck
Leiterin des Bauteillagers der kantonalen Denkmalpflege Zürich